

Mastino, Pit-Bull-Junghund (in Hamburg-St. Pauli): Im Milieu begehrt

„Zerfleischt auf Befehl alles"

Wer in der westdeutschen Halbwelt etwas gelten will, hält sich bissige Köter: abgerichtete Kampfhunde, die niedliche Namen wie „Püppi" oder „Dolly" haben, aber „scharf wie Bestien" sind. Zwischenfälle häufen sich, Hundebesitzer setzen die Tiere als „Waffen" ein. Züchter fordern einen „Führerschein für Hundehalter".

Nur Ketten hätten die drei Hunde zurückhalten können, die den „Privatclub zur Maus" bewachten. Aber sie liefen frei umher, als zwei beschwipste Gäste den Clubhof betraten. Die mächtigen Tiere, Römische Kampfhunde, fielen die beiden Männer an.

Der jüngere, ein 44jähriger Straßenbaumeister, wehrte sich mit Stockhieben und konnte mit zerrissenen Kleidern und Bißverletzungen an den Händen entkommen. Der ältere, ein gehbehinderter 74jähriger Rentner, stürzte zu Boden, wurde von den Hunden in eine Ecke gezerrt und totgebissen. Bei der Bergung hatte das Opfer, wie ein schockierter Augenzeuge später bekundete, „nichts mehr außer Schuhen am Leib".

Der tödliche Zwischenfall vor dem Sex-Club, der sich zum Jahresbeginn in Langelsheim-Bredelem (Kreis Goslar) zutrug, weist auf ein neuartiges Risiko in der westdeutschen Halbwelt hin. Die Männer vom Bordellfach umgeben sich, zum Angeben wie zum Bedrohen, mit besonders aggressiven Hunden – vor allem mit doggenartigen Römischen Kampfhunden (Mastino Napoletano) und englischen Bullterriern.

Daß die Herren mit den Rolex-Uhren am Handgelenk und den Goldkettchen um den Hals zunehmend bissige Hunde an der Seite haben, ist auf der Hamburger Reeperbahn ebenso zu sehen wie im Frankfurter Bahnhofsviertel oder in der Düsseldorfer Rethelstraße. Von den Folgen weiß die Polizei zu berichten.

In Pirmasens wurden Anwohner, die gegen einen Bordellbetrieb in ihrem Viertel protestierten, von Bullterriern gejagt und gebissen. Im benachbarten Kaiserslautern haben laut Polizeiauskunft „stadtbekannte Zuhälter" auf den Beifahrersitzen ihrer Renommierautos neuerdings „häßliche weiße Hunde" liegen, die jeden Vorüberkommenden „wütend anbellen".



Bullterrier: „Zupacken ohne Vorwarnung"

In Hannover schüchterte ein Nachtclub-Inhaber aufmuckendes Personal und zahlungsunwillige Gäste bis vor kurzem gleich mit vier riesigen Kampfhunden ein. In München stürzte sich der Mastino eines Bordellbesitzers auf einen 64jährigen Rentner und biß ihm ins Knie. Polizisten, die dem Rentner helfen wollten, konnten das Tier nur mit drei Schüssen abwehren.

Bis zu hundert Kilo schwer können solche Römischen Kampfhunde werden. Ihre gewaltigen Kaumuskeln verleihen ihnen „wahnsinnige Beißkraft", wie Züchter wissen. Vor einer „schlummernden Zeitbombe" warnte der Frankfurter Wirt Ingo Berk, als ihm kürzlich sein Mastino „Sultan" gestohlen wurde.

Manchmal geht die Bombe in der Halterfamilie hoch. So zerfleischte vorletztes Jahr in der Nähe von Bückeburg ein Mastino einen Sechsjährigen, Sohn der Hundebesitzerin. „Wenn sein Herr befiehlt", heißt es in einem italienischen Standardwerk über den Mastino-Hund, „greift er an und zerfleischt alles in kürzester Zeit."

Die Mastini sind – wie auch die deutschen Doggen oder die englischen Mastiffs – Nachfahren der Molosser-Hunde, Züchtungen, die schon im Altertum zum Kampf abgerichtet wurden und, ausgerüstet mit Stachelhalsbändern, Pferde und Reiter angriffen. Zeitgenössischen Überlieferungen zufolge zogen die

Molosser-Hunde mit Alexander dem Großen nach Indien, begleiteten Cäsar bei seinen Eroberungszügen und wurden in den Arenen Roms auf Löwen, Tiger und Gladiatoren gehetzt.

Im Milieu ähnlich in Mode gekommen sind englische Bullterrier, Hunde mit eiförmigem Kopf, dreieckigen Augen und gedrungenem Leib, denen die Fachliteratur „Zupacken ohne Vorwarnung" und „angezüchtete Schmerzunempfindlichkeit" bescheinigt. Die Vorfahren der kurzhaarigen Köter wurden in England zu Hundekämpfen abgerichtet, und die Herrchen von heute ergötzen sich zuweilen ebenfalls an dem grausigen Brauch (siehe Kasten Seite 110).



Römischer Molosser-Hund
„Wahnsinnige Beißkraft"

Kaufen kann so einen Kampfhund jedermann, sofern er nur genügend Geld hat. Mastini sind für 3500 bis 4000 Mark zu haben, Bullterrier-Welpen schon für 1200 Mark. Die Kunden aus dem Milieu „fahren mit dem dicken Daimler vor und blättern anstandslos das Geld auf den Tisch", berichtet Kampfhundzüchter Helmut Werner aus dem niedersächsischen Lautenthal, der seine Mastini und Bullterrier, wie er sagt, nur noch an „vertrauenswürdige Leute" abgibt.

Werner hat jedoch mitgekriegt, daß ein befreundeter Züchter junge Bullterrier für Barbesitzer auf der Reeperbahn abrichtete. Die Hunde seien „scharf wie Bestien" geworden, hätten „nach allem geschnappt, was sich bewegt". Selbst den hartgesottenen Auftraggebern sei es bei der Übergabe flau geworden.

Mastino-Züchter Walt Weisse aus dem bayrischen Egling schätzt, daß „etwa 60 Prozent" der Kampfhunde-Käufer „schräge Typen" sind. Wenn in der Münchner Szene die Nachricht von einem neuen Mastino-Welpen-Wurf die Runde mache, habe er spätestens nach drei Tagen „die Bude voll mit Unterwelt". Solchen Leuten würde er raten: „Kauft euch eine Pistole, aber nicht so einen Hund."



Kampfhunde, Gladiator in römischer Arena: „Scharf wie Bestien"



Mastino-Hunde, Züchter Weisse: „Die Bude voll mit Unterwelt"

Aggressiv seien solche Züchtungen nur, sagen Kampfhunde-Liebhaber, wenn sie auf den Mann dressiert würden oder in falsche Hände gerieten. Eben deshalb legte – nach dem Mastini-Überfall bei Goslar – die SPD-Bundestagsabgeordnete Renate Schmidt der Bundesregierung nahe, die „Haltung, Züchtung und Abrichtung von Kampfhunden ganz" oder für bestimmte Personengruppen zu verbieten.

„Schlicht überflüssig" nannte der Goslarer Veterinär und Tierschützer Friedhelm Knorr die Züchtung von Kampfhunden: „Was wollen wir heute eigentlich noch mit solchen Tieren?" Und Professor Wilhelm Wegner von der Tierärztlichen Hochschule Hannover plädierte dafür, Kampfhunde nicht mehr in einem Milieu zuzulassen, „wo die Miete mit dem Revolver kassiert wird".

Dabei sind auch Bürger, die sich vor Räubern und Einbrechern schützen wollen, zunehmend auf den Kampfhund gekommen. Manche Züchter taufen ihre Zwinger auf Namen wie „Berserker", „Normannenstolz" oder „Höllenhund". Manche offerieren per Zeitungsinserat („Achtung, Millionäre!") die Tiere als „Maschinengewehr für Ihr Grundstück".

Züchter Weisse, auch Hundebuch-Autor und Vorsitzender des „Club für Molosser", glaubt sogar, einen Zusammenhang zwischen sozialem Abstieg, etwa bei Arbeitslosigkeit, und Kampfhunde-Boom ausgemacht zu haben. Men-

Drei mal drei Meter für den Todeskampf

Blutige Wettspiele im verborgenen: Terrier gegen Dobermann

In der Bundesrepublik werden heimlich Hundekämpfe organisiert. In abgelegenen Scheunen auf dem Lande wie in Großstadt-Verstecken findet ein blutiges Spektakel statt, das den Hundehaltern wie den Zuschauern nach eigenem Bekunden „Spaß" und „viel Geld" einträgt. Es sei, beschreibt ein Teilnehmer, „wie ein Rauschgift". Wer einmal damit angefangen habe, könne „nicht mehr davon lassen".

Eine „Zunahme solcher Hundekämpfe" ist der Bundesregierung, wie das Innenministerium Mitte Januar auf eine SPD-Anfrage mitteilte, „nicht bekannt". Aber das ist nicht verwunderlich: Die Veranstalter achten auf strengste Diskretion.

Weil es nach dem westdeutschen Tierschutzgesetz verboten ist, „ein Tier auf ein anderes Tier zu hetzen" oder Wirbeltieren „aus Roheit erhebliche Schmerzen oder Leiden" zuzufügen, ist der Teilnehmerkreis klein und handverlesen. Die Kundschaft verdient ihr Geld vornehmlich im Nachtleben, der Eintritt kostet bis zu 600 Mark. Üblich ist es, auf den Kampfausgang hohe Wetten abzuschließen, manchmal über 100 000 Mark.



Hundekampf in den USA: „Tragödien an geheimen Orten"



Verletzter Kampfhund: Zerrissene Lefzen, gebrochene Glieder

Aufeinandergehetzt werden zumeist aus den USA eingeführte American Pit Bull Terriers, Hunde, die von englischen Bullterriern und Staffordshire-Terriern abstammen und in Amerika mit großen Laufhunden gekreuzt wurden. Sie sind darauf abgerichtet, ihresgleichen zu bekämpfen, verbeißen sich vorzugsweise in der Kopfpartie des Gegners und geben selbst dann nicht auf, wenn sie schon zerrissene Lefzen und gebrochene Glieder haben.

Die Kämpfe, die bis zu drei Stunden dauern, werden in drei mal drei Meter großen Holz- oder Drahtverschlägen ausgetragen; in Hessen wurde der Container eines Obsthändlers als Arena zweckentfremdet. Verloren hat der Hund, der aufgrund seiner Verwundungen nicht mehr die Mittellinie („scratch line") überqueren kann, um seinen Gegner anzugreifen.

In England galt so etwas früher als „Sport". Dort wurden bereits im 18. Jahrhundert Vorfahren der heutigen Bullrassen, die zunächst auf Abrichtung durch ihre Züchter Rindviecher bissen und Ratten töteten, erstmals auch aufeinandergehetzt. Der Hundekampf, der längst auch in England verboten ist, entwickelte sich in den Elendsvierteln der Bergleute zum „Pferderennen des kleinen Mannes", bei dem schon damals Wetten abgeschlossen und Startgelder kassiert wurden.

Britische Kolonisten importierten die „dog fights" in die USA, wo es noch heute – trotz Verfolgung durch die Polizei – eine eingeschworene Gemeinde von 5000 Anhängern gibt, laut „Geo" fanatische „Außenseiter der Gesellschaft", die „an geheimen Orten" ihre „blutigen Tragödien inszenieren".

Die meisten Beißereien auf deutschem Boden werden in West-Berlin gezeigt. Dort kommen auch, wie Züchter aus dem Bundesgebiet wissen, per Jet die meisten Pit-Bull-Welpen aus den USA an. Die Polizei versucht inzwischen, die Hundehalter über die Impfbescheinigungen von Tierärzten ausfindig zu machen.

In der Bundesrepublik wurde ein Würzburger Züchter wegen Tierquälerei angezeigt, weil er solche verbotenen Hundegemetzel veranstaltet haben soll. In der Zeitschrift „Der Kampfhund" war im Zusammenhang mit den mißbrauchten Tieren „von der Blutspur" die Rede, „die sich durch die Historie dieser Rasse zieht".

Hundesportler erklärten schriftlich, der Würzburger Züchter habe einen Bullterrier-Mischling gegen einen Wolf kämpfen lassen. Außerdem habe er den

Bullterrier „Astronomist“ und den Mischlingsrüden „Buttje“ auf zwei eigens zu diesem Zweck gekaufte Schäferhunde in einem Zwinger losgelassen – tödlich für die Schäferhunde. Das Strafverfahren wurde eingestellt, weil der Staatsanwaltschaft die Zeugenaussagen nicht ausreichten.

Gegenüber einer hessischen Tierschützerin schilderte ein Augenzeuge, wie amerikanische Pit Bulls in Deutschland scharfgemacht werden. Als Konditionstraining müssen die Tiere stundenlang auf Endlosfließbändern laufen, angespornt durch die Aussicht auf ein Kätzchen, einen jungen Hund oder ein Huhn, die – zunächst für den Pit Bull unerreichbar – in einem Korb oberhalb des Fließbandes eingesperrt sind. Wenn sich der Kampfhund müde gelaufen hat, bekommt er zur Belohnung das Tier aus dem Korb vorgeworfen.

Um die Beißlust zu fördern, dürfen die Pit Bulls zunächst mit unerfahreneren, schwächeren Hunden kämpfen, die beim Zweikampf keine Überlebenschance haben. Junge Schäferhunde sind für solche Kämpfe, wie der Augenzeuge berichtete, „völlig ungeeignet“ – weil sie „immer so schreien“, wenn ihnen Pit Bulls „die Jacke ausziehen“.

Hingegen soll es üblich sein, Pit Bulls gegen andere Rassehunde antreten zu lassen. Ein riesiger Dobermann beispielsweise wurde bei einem nächtlichen Fight im Wald von einem Pit Bull derart zugerichtet, daß ihn der Besitzer, ein Schrotthändler, hinterher „aus Gnade“ mit dem Messer erstach und aus dem Auto warf.

Schon während des Kampfes verendete dagegen laut „Hamburger Morgenpost“ ein Boxerrüde, den Hamburger Zuhälter auf einem Anwesen nahe dem Horster Dreieck auf eine Dänische Dogge gehetzt hatten. Nach der Beißerei, die in einem mit Sand ausgestreuten Plastik-Swimming-pool stattfand, sollen „große Geldscheine, lose gebündelt“, den Besitzer gewechselt haben.

Von solchen Meldungen alarmiert, hat sich das Wiesbadener Bundeskriminalamt in die Ermittlungen eingeschaltet. Über Interpol wird auch in Holland, Spanien und Jugoslawien nach Hintermännern gefahndet. Und unter dem Aktenzeichen 5 Js 2609/85 hat jetzt die Marburger Staatsanwaltschaft – ein Novum in der westdeutschen Rechtsgeschichte – Anklage wegen der Veranstaltung von Hundekämpfen erhoben.

Drei Männern, zwei Erwachsenen und einem Heranwachsenden, wird vorgeworfen, im Herbst 1984 auf den Lahnbergen nahe Marburg Pit-Bull-Terrier gegeneinander und auf Hunde anderer Rassen gehetzt zu haben. Die Anklage kam freilich nur zustande, weil einer der Beschuldigten geplaudert hatte. Staatsanwalt Heinrich Welz: „Zeugen gibt es sonst keine.“

schen mit beschädigtem Selbstwertgefühl, womöglich voller unterdrückter Aggressionen, würden sich zunehmend für Hunde interessieren, „die sie eigentlich nicht haben dürften“.

Kampfhunde eignen sich nach Ansicht der Kölner Psychoanalytikerin Edeltrud Meistermann ideal, um „eigene Schwäche und Kleinheit zu verbergen“. Manche Hundebesitzer, meinte der US-Kynologe Michael Fox, würden nur mit Hilfe solcher Tiere ihre Sehnsüchte nach „Macht, Aggressivität und sexueller Freiheit“ befriedigen.

Um weiteren Exzessen vorzubeugen, haben um ihren Ruf besorgte Züchter eine Forderung des Umweltschützers Horst Stern aufgegriffen, der schon vor Jahren einen „Führerschein für Hundehalter“ propagiert hatte. Es sei nur schwer einzusehen, so Weisse, daß für ein „Paddelboot mit Außenbordmotor“ ein Patent benötigt werde, aber jeder, ob geeignet oder nicht, einen riesigen Kampfhund halten dürfe.

Weil „solche Hunde Waffen“ seien, sollten sie laut Weisse nur an Personen mit makellosem polizeilichem Führungszeugnis verkauft werden. Die Halter müßten zudem verpflichtet werden, sich theoretische und praktische Kenntnisse über den Umgang mit großen Hunden anzueignen, und sich ferner einer Prüfung unterziehen, in der ihre Hunde auf „Gehorsam“, „Verhalten in Menschengruppen“ und „Reagieren auf plötzliche Geräusche“ zu testen seien.

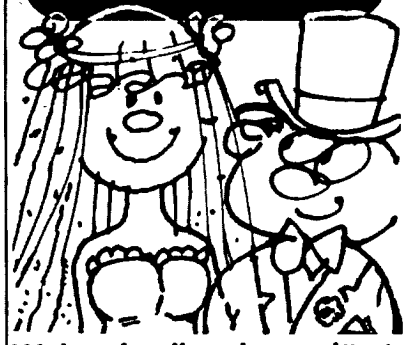
Um zu verhindern, daß „jeder Dachdecker oder Striplokal-Besitzer Hunde und Katzen züchten kann“, fordert Pro-

* Mit Bullterrier und Mastino.



Züchterehepaar Werner*
„Nur für vertrauenswürdige Leute“

So nötig wie die Braut zur Trauung, ist Bullrich-Salz für die Verdauung!



Wirkt schnell und zuverlässig
bei Sodbrennen
Bullrich-Salz
In Apotheken und Drogerien
50 Tabletten DM 2,65
(unverbindliche Preisempfehlung)

Bullrich-Salz bei Sodbrennen, Magendruck, Kater. Neutralisiert überschüssige Magensäure. Bei anhaltenden Beschwerden Arzt befragen. **Delta-Chemie · 6078 Neu-Isenburg**

FRANK-Systeme entsorgen:

umweltfreundlich · wirtschaftlich werkstofferhaltend schadstofftrennend

Müllpressen und Preßcontainer sind bares Geld für Fabriken, Kliniken, Großmärkte, und Wohnanlagen. Der Müll wird auf ein Minimum zusammengepreßt. Entsprechend hoch ist die Einsparung an Müllbehältern, Platz-, Reinigungs-, Abfahr- und Ablagerungskosten. Die Amortisationszeit beträgt in der Regel 1 bis max. 2 Jahre! Wir rechnen Ihnen das vor!

Ecotainer: Sondermüll (Chemikalien etc.) aus privaten Haushalten, Kleingewerbe und Dienstleistungsbetrieben, wird ideal entsorgt durch das Ecotainer-System von FRANK!

● Kostengünstig ● Sicheres, fachgerechtes Sortieren und Sammeln ● Sicheres Aufbewahren ● Sicheres Transportieren und Verwerten.

FRANK AG

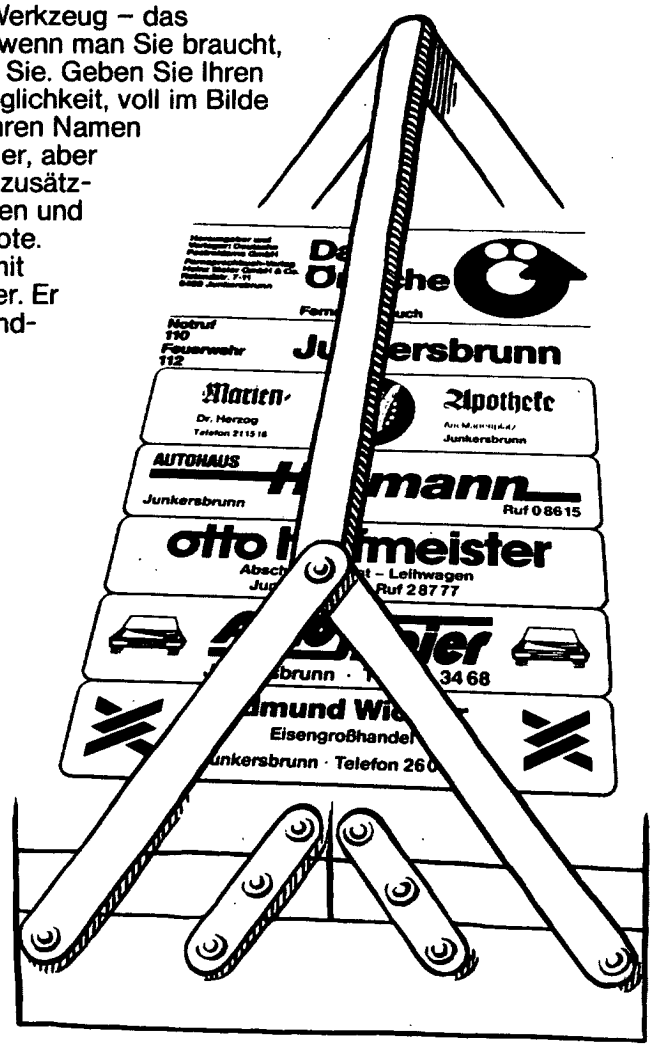
Informieren Sie mich über Müllpressen + Ecotainer
Envitec Halle 06 Stand 61B28

Name _____
Firma _____
Straße _____
Ort _____
Telefon _____

FRANK AG
Postfach 1361 · 6340 Dillenburg · Telefon 0 27 71/9 84 66-7

Eintrag gehört zum Handwerk.

Ein wichtiges Werkzeug – das Örtliche. Denn wenn man Sie braucht, hier findet man Sie. Geben Sie Ihren Kunden die Möglichkeit, voll im Bilde zu sein: über Ihren Namen und Ihre Nummer, aber auch über Ihre zusätzlichen Leistungen und Service-Angebote. Sprechen Sie mit unserem Berater. Er versteht Ihr Handwerk.



Das Örtliche.
Schnell und handlich.

BMZ 1/86

fessor Wegner ein „Tierzuchtgesetz", das die Haustierzucht generell einer Überprüfung durch neutrale Kommissionen unterstellt – Vorschläge, die der „Verband für das Deutsche Hundewesen" (VDH) als „nicht durchführbar" ablehnt. Hauptgeschäftsführer Heinz Matrose: „Wer soll das alles kontrollieren?"

Gegner von Neuerungen verweisen auf bestehende Vorschriften. Tatsächlich müssen Hundehalter für die Missetaten ihrer Tiere haften. Lasche Beaufsichtigung kann zu Geldbußen nach dem Ordnungswidrigkeitengesetz führen. Hunde, die von ihren Haltern zur „Begehung oder Vorbereitung" einer Straftat mißbraucht werden, können eingezogen werden – was nur selten vorkommt.

Da muß schon viel passieren. Einer Hundehalterin in Bremen wurden die Schäferhündin „Asta" und der Jagdhund „Greif" erst beschlagnahmt, nachdem die Tiere wiederholt Passanten, zumeist Radfahrer, angefallen, gebissen und auch erheblich verletzt hatten und die Besitzerin bereits mehrfach wegen Körperverletzung bestraft worden war. Zuvor verhängte Auflagen, die Hunde grundsätzlich anzuleinen und nur mit Maulkorb zu führen, wurden von der laut Richterspruch „völlig uneinsichtigen" Frau einfach ignoriert.

Ständig gegen Leinen- und Maulkorbzwang verstoßen hatte auch ein Kneipenwirt aus dem Berliner Milieu, der mit seinen vier Mastino-Kampfhunden „die Lande unsicher machte" (so der Amtstierarzt). Die Mastini bissen nicht nur andere Hunde, sondern auch deren Besitzer, so daß das Bezirksamt Reinickendorf schließlich die Hündinnen „Dolly" und „Püppi" sowie die Rüden „Axi" und „Bimbo" aus dem Verkehr ziehen ließ; zwölf Polizisten mit Maschinenpistolen sicherten die Beschlagnahme.

Einer Begegnung mit bissigen Kampfhunden weichen Uniformierte vorzugsweise aus. Als bei der Festnahme einer alkoholisierten Autofahrerin in Frankfurt plötzlich ein „schleppendes, keuchendes Geräusch" ertönte und ein „martialisches Ungetüm" angestürmt kam, „pechschwarz, mit fletschenden Zähnen und grünen Augen", wie der Polizeibericht bildhaft schilderte, nahmen zwei Wachtmeister kurzerhand Reißaus. Das Ungetüm war, wie sich später herausstellte, ein Mastiff.

Auch die Polizisten, die zu Jahresbeginn zum „Privatclub zur Maus" bei Goslar alarmiert wurden, trauten sich angesichts der erregten Mastino-Hunde nicht einzugreifen. Weil sie trotz Bewaffnung mit Walther-7,65-Pistolen die Hunde nicht unschädlich machten und den attackierten Rentner bargen, sondern außerhalb des Bordellhofs auf den Hundehalter warteten, droht ihnen nun ebenso wie jenem ein Strafverfahren.

Die Staatsanwaltschaft Braunschweig prüft, ob die Beamten wegen unterlassener Hilfeleistung anzuklagen sind.